

Zeitschrift:	Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz
Herausgeber:	Historischer Verein des Kantons Schwyz
Band:	14 (1904)
Artikel:	Der Freiherrenberg bei Einsiedeln und Hans Jakob, Freiherr von Mörsperg und Beffort
Autor:	Ringholz, Odilo
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-157758

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

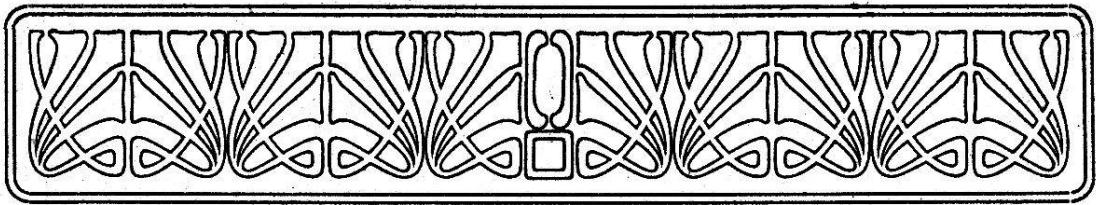
Der
Freiherrenberg bei Einsiedeln

und

Hans Jakob,
Freiherr von Mörsperg und Beffort.

Von

P. Odilo Ringholz O. S. B.



Lang Zeit war mir der Name des Freiherrenberges, der das Stift und Oberdorf Einsiedeln im Süden begrenzt, ein Rätsel. Auf meine Fragen nach dem Ursprunge dieses Namens wurde mir meistens mit der Vermutung geantwortet: die alten Klosterinsassen, welche in der Regel Freiherren waren, hätten oft auf dem Berge ihre Spaziergänge gemacht; daher komme wohl der Name. Doch fiel mir je länger desto mehr auf, daß gerade in der freiherrlichen Periode unserer Geschichte, die von Anfang bis 1526 reicht, der Name Freiherrenberg nie vorkommt.

Eine andere Antwort, die ich erhielt, lautete: vor Zeiten habe daselbst ein Freiherr ein „Schlößli“ besessen, daher komme der Name. Allein niemand konnte mir sagen, wer der Freiherr gewesen sei und wann er gelebt habe.

Um nun über diese Fragen ins Klare zu kommen, habe ich alles, was ich hierüber finden konnte, zusammen gestellt und bin so in die Lage gekommen, eine, wie ich glaube, befriedigende Antwort geben zu können.

Der Name Freiherrenberg begegnete mir zum ersten Male im Jahre 1567. Am 29. Dezember dieses Jahres kaufte Jakob Lienhart in Einsiedeln u. a. eine Weide, der Stuz genannt, die „an des Fröhren Berg“ stößt (StAE. sign. A. Y L 1, S. 91). — Im eigenhändig geführten Rechnungsbuche des Abtes Adam Heer (1569—1585), das mit Rot noch den Flammen der furchtbaren Feuersbrunst am 24. April 1577 entrissen werden konnte und das schon bedeutend angebrannt ist, steht unterm Jahre 1572 der Posten: „An des Fröhren Berg gen

[gegeben] vnd zalt jjc n." Der Kaufgegenstand muß aber wieder in andere Hände übergegangen sein; denn unterm 9. November 1629 kaufte Abt Placidus Reimann (1629—1670) von Sebastian Füchsli und Meister Jakob Ochsner, als Vogt der Barbara Birchler, Ehefrau des Sebastian Füchsli, dessen „Huß, Hoff, Maten, vnd Weyden, Summerig vnd Winterig, wirt in alten Briessen genant Doppelsberg, jehunder aber wirt ehr geheissen des Freyherren Berg, stoßt von Sonnen vffgang an Martj Reimans gschwendt, Ander syth an Martj Füchslis Fuchs-Loch, drit Syth an des Franzen Stuz, Viert Syth an des würdigen Gotshuſes Waldt, mit aller Zugehördt, Freyheit und Grächtigkeit“ u. s. w. um 185 Pfund Gelds Einsiedler Währung (DAE. Litt. M, Nr. 50).

Hier ist also der Freiherrenberg identifiziert mit dem Doppelsberg. In unserem Urbar von 1331 (Geschichtsfreund XLV, 123) erscheint schon „Topels Berg“ und im Urbar und Rechenbuch aus dem 14. Jahrhundert (Geschichtsfreund XLVII, 25) „Töppelberg“, beide Male in Verbindung mit dem „Kalch“ in Groß. In der Benennung „Topelsberg“, „Töppelberg“ steckt der Eigename Topel, es ist der Berg des Topels. Im 14. Jahrhundert kommt in Einsiedeln der Eigename „Töppelin“ (Geschichtsfreund XLVII, 29, und Stiftsgeschichte I, 199) vor, und im 16. Jahrhundert der Familiename „Topler“, „Toppler“ (Stiftsgeschichte I, 637, und oben S. 14, Ann. 2. 20. 48).

Allmählich bildete sich in Einsiedeln und der Umgebung die Sage von verborgenen Schätzen auf dem Freiherrenberg, und man begann dort nachzugraben. P. Joseph Dietrich erzählt in seinem Tagebuch unter den Monaten Oktober und November 1679 die ergötzliche Geschichte von der Schatzgräberei folgendermaßen: „Um die Zeit haben drey allhiesige Waldleute ein Begirdt bekommen, einen Schatz auf Freiherren-Berg zu graben, wo vor dißem das Hauß des Freyherren gestanden, vermeinten, da vüfhsbarlich etwas zu erhalten, sonderlich weil ein geschrey ware, allda einer vergraben seye, vnd man mithin daselbst ein Feuerlin oder kleines blaues Liechtlin gesehen. Der Gräbern Namen sind:

Hans Caspar Kälj, Caspar Steinawer vnd Carolus Schenbächler, vnd hatt der erste den Zunammen vder willmehr Übernamen Glückhüetlin, der andere Lamphüetlin, der dritte aber Lumpenhüetlin, Alles Namen, welche ein Anzeig eines glücklichen fortgangs vordeuteten. Als nun sye lange Tag diße Ihre Gedanken heimlich by sich führten, haben sye endtlich auch PP. Capucinos zu Rapperschweil darumb Rhats befragt vnd von selbigen Geistlichen Mittell erbetten, vnd, wolte mani sagen, auch im Gottshauß by gewüßzen Patribus den geistl. Seegen abgeholt. Sindt also mit ein anderen an das Werkh gangen vnd den Anfang gemacht. Raum ist dißer geschehen, da siengen auch an, allerhand reden aufgestreut zu werden, als besonders darunter eine, Es syen vor dißem in Österreichischen Kriegen auch auf der Sacristia des Gottshaußes die vornembste Sachen dahin transportirt, vergraben vnd in die Sicherheit gestellt worden: Habe auch solches Niemand gewüßt, als etwann einer oder der ander, die aber, eher sye jemanden deßzen widerumb berichtet, abgestorben, vnd hiermit aber dißer Schatz in Vergeßzenheit kommen, bis endtlich auf diße Zeit ic. Solche vnd dergleichen Reden will spargirte [streute] mani [aus]. Ja mani wolte auch sagen, das vnder Regierung Abbts Placidi p. m.¹⁾ ettliche von Willerzell, eben in dißem Ohrt sich vnderstanden haben, einen Schatz zu graben, syen auch so weit kommen, das sie vermeinten, selbigen gleich zu haben; da habe sich einsmahls im Willerzeller Viertell ein großes Feuer sehen lassen, vnd den Gräbern vorkommen, als wenn alle Ihre Häuser in Brand stekten. Sien also voller Schreken dem Ihrigen zugelösen, selbiges nach möglichkeit zu retten. Haben aber alles in saluo [unversehrt] gefunden vnd gesehen, das es eine lautere Betriegerij gewesen. Den andern Tag wolten sye widerumb an das Werkh vnd als sye zu dem Ohrt kommen, selbigen ganz vnd völlig widerumb mit Erde zugeschüttet vnd verworfen gefunden. Worab Ihnen der Lust, einen solchen Schatz graben, vergangen, vnd ein Feder seine Mühe, Versaumnuß vnd Arbeit an sich selbsten haben müssen. Andere dergleichen Reden hörte mani sehr will, deren ich vnd

¹⁾ Ist abgekürzt für piae memoriae = frommen Andenkens.

andere von Herzen lacheten. Und will gern erfahren, was für einen Ausgang das Spihl werde haben.

„Vnjere Schatzgräber, von demmen newlich angedeutet worden, haben seithero dergestalten vill außgewürkt, das sye endtlich den Schatz, namlisch eine alte Latrinam [Abtrittgrube] vnder den Ruderibus [Mauerschutt] des an f Freyherren-Berg gestanden Hauses heraus gegraben, welche, weilen sye mit 4 Mauern zwar eng eingefäßt ware, ihnen anfänglich eine blinde Hoffnung gemacht, hierum müsse der Schatz verborgen seyn: deßwegen dann nur desto ernstlicher darauf getrungen, bis endtlich sye den Schatz gefunden, die Unsauberkeit, auf welcher durch ein Theil holzen, theils in ein andern gestekten Gläzern die Unsauberkeit durch einen Tollgraben geführt, den Berg hinab gefunden worden. Ist also endtlich dis der Schatz geweßen, denn vermelte Glük-, Lamp- vnd Lump-Hüttlin mit einandern gesucht vnd gefunden haben. Lächerlich benebens ist, was sy hin vnd her außgegeben, namlichen: es haben sye das Gespenst in Gestalt eines schwarzen Manns gesehen, das Ihnen mithin im Graben zugesehen vnd dann sich hinauf gegen Morgen in Wald widerumb verkrochen. Worauf gewußt zu schließen, das einmahl in dißem Ort ein Schatz müßze liegen &c. Der gleichen vnderschidliche Phantasien gaben die unbeglückte Lumpenhüttlin vor, damit ihre närrische Begirdt in etwas zu beschönigen, könnten aber mit mehr darmit außrichten, als das man ihrer vissföltig lachte. Melde noch eines. Sye sagten auch, haben schon würklich den Schatz gesehen, welcher sich in einer runden Schin-drucken (NB. ein so kleines von dünnem Holz gemachtes Gefäß soll so vill Jahr vnder der Erden unverkehrt liegen mögen!) befindet, syen darin schöne guldine Ketten, deren eine drey gar große Pfennig hatten. So bald sye aber darauf greifen wollen, sye alshobald das Geschirr gewichen vnd sich ie mehr vnd mehr vnder das Erdreich gegen dem Stahl [Stall] hinüber verlohren. Wenn denn nur iemand were, sagten sye, der ihnen den Teufel panete, könnten sye vñfehlbarlich den Schatz auß der Tiefe bekommen, &c. Aber sye könnten dem Teufel mehr poßzen Thun, wenn sye ihre vñzimblische Begirdt hetten eingehalten vnd sich der

Frombkeit vnd Gottsforcht beslißzen. Mann sagte auch, das vor vngefahr ein oder 2 Jahren ein Knab, mit namen Anthouii Zehendter, sonst ein Simpell, mit andern seines gleiches an selbiges Dert gangen, zu voglen [Vögel zu fangen]. Allda habe er unverzehens auf dem Boden eine 3 Klaßter lange, guldine Ketten gefunden, aufgehebt, besichtigt ic. Es syen auch gleich andere Knaben zugelösen, zu sehen, was dörper Thoni gefunden habe. Sye aber dize guldine Ketten ihme auß der Hand unverzehens gefallen vnd verschwunden, vnd der gute Thoni vergeblich erfreut geweßen. Ich kenne den Knaben gar wohl, vnd ist er ein lauterer Simpel, also das ich glaube, mehr eine närrische Einbildung geweßen sye, als eine guldine Ketten. Doch sye es geweßen, was es wolle, kommt es allen weissen lächerlich vor, ic."

Aus allen diesen Mitteilungen ersehen wir deutlich, daß der alte Toppels-Berg seinen neuen Namen Freiherrenberg erst in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts erhalten hat und zwar nach einem bestimmten Freiherrn, der damals in Einsiedeln so gut und allgemein bekannt war, daß er nur „der Fryherr“ genannt wurde.

Wer ist „der Fryherr“ gewesen?

Auf diese Frage können wir eine ganz genaue Antwort geben: **Er war Hans Jakob, Freiherr von Mörsperg und Bessort.**

Auf Weihnachten 1553 (1552 nach der jetzigen Zeitrechnung) „helsete der Fryherr von Mersperg“ dem Abte Joachim Eichhorn (1544—1569) einen Käs, ebenso sein Sohn Augustin (Helsetenrotel, s. oben S. 7, Ann. 1).

Im Jahre 1553 zinstet Herr Hans Jakob, Freiherr, von einer Matte, genannt Kleppfers Grund, und von der Matte Obergrund, beide beim Großbach gelegen. Eine etwas spätere Bemerkung in demselben Zinsbuche (A. R M 4, S. 77 f.) besagt, daß der Freiherr zehn Schilling Bodenzins vom Toppelsberg zahle, daß der Toppelsberg an des Gotteshauses Berg¹⁾

¹⁾ Der „Berg“ erscheint schon im 14. Jahrhundert. Geschichtsfreund XLV, 124. XLVII, 26. 32 f. „Mins (gnedigen) Herren [des Abtes] Berg“

und an den Wäniberg grenze, und daß der Freiherr diese zehn Schilling an das Gotteshaus gestiftet und auf gesagten Toppelsberg gesetzt habe.

Unterm 5. März 1556 kaufte Uli Käli vom Freiherrn das Haus, so Ulis von Lachen [Lachern bei Groß] war, um 82 Kronen (A.WM 4, S. 23).

Am 11. Februar 1566 verlieh Hans Jakob, Freiherr zu Mörsperg und Beffort, dem Jakob Schmelzler zu Einsiedeln eine Behausung, zwei Matten am Großbach, der niedere und der obere Grund genannt, ein Ried, den Toppelsberg mit allem Zubehör, wie ihn der Freiherr jetzt innehat, allein ausgenommen den Garten samt dem „Hofstettli“ um sein Haus, wie es das „Gräbli“ und das „Mäuerli“ daraus scheidet, ferner ein „Riedmattli“ unten am Toppelsberg gelegen, das auch des Freiherrn ist, endlich noch vier Kühe, eine Stute, Seimgeschirr usw. auf drei Jahre, von Mitte März an gerechnet, gegen einen jährlichen Lehenzins von 34 neuen Kronen, jeweils auf Martini zahlbar (A.YL 1, S. 77 ff.).

Hiermit ist bewiesen, daß der neue Name „Freiherrenberg“ für den alten „Topels-Berg“ von Hans Jakob, Freiherrn von Mörsperg und Beffort, herkommt, der nachweisbar diesen Berg von spätestens 1565 bis 1572 inne hatte. Der neue Name wurde zum Sammelnamen für die einzelnen Teile des Höhenzuges, die früher „Berg, Gotteshausberg, des gnädigen Herren Berg, Topels-(Doppels-)Berg“ genannt wurden.

Der Standort des alten Freiherrenhauses ist aus den vorhandenen und mir bekannten Schriftstücken nicht genau zu bestimmen. Hingegen bezeichnet die alte Überlieferung, wie sie besonders noch im Viertel Groß lebendig ist, die Stelle des jetzigen Pferdeweidstalles auf dem Freiherrenberg (Topograph. Atlas, Bl. 245, Einsiedeln, südöstlich vom Kloster, rechts bei der Ziffer 1075) als die des alten „Freiherrenschlößli“. Nach

und der „Gozhus Berg“ im Urbar von 1501 (A.RM 2, S. 48. 50, und A.WM 4, S. 23); „des Gozhus Berg“ im Hofrotel vor 1508 (M. Rothig, Die Rechtsquellen der Bezirke des Kantons Schwyz, S. 161) und A.WM 4, S. 23.

durchaus glaubwürdigen Angaben wurden noch vor circa 30 Jahren beim Baue des jetzigen Pferdeweidstalles ziemlich ausgedehnte, feste Grundmauern und im Schutte Überreste von Ofenkacheln und Gusssteinen gefunden. Ebenfalls hat sich noch die Kunde von Schatzgräberei, die an jener Stelle getrieben wurde, lebendig erhalten.

Es war ein altes, angeehnetes Geschlecht, dem unser Freiherr entstammte. Mehrere Glieder desselben waren Landvögte von Ober- und Unter-Elsaß, und manche nachgeborene Söhne wurden in benachbarten Stiften und besonders am Hochstift Basel versorgt. Ihre Stammburg Mörsperg (Maurimons, Morimont) lag südlich von Lubendorf (Levoncourt) in Ober-Elsaß, hart an der Schweizergrenze.

Hans Jakob, Freiherr von Mörsperg und Beffort, scheint ein guter, religiös gesinnter Herr gewesen zu sein, aber er war geistig nicht normal. Er eiferte für kirchlich-religiöses Leben und ehrbaren Wandel der Geistlichen, schoss aber in seinem Eifer weit über das Ziel hinaus. Er behauptete nämlich, daß der Segen eines sündigen Priesters sich in Fluch verwandle. Die Priesterschaft des Bierwaldstätter-Kapitels beklagte sich deshalb auf der Konferenz der fünf katholischen Orte am 26. Februar 1556 in Luzern über ihn, und er fand es für notwendig, sich auf der nächsten Konferenz, 16. März, schriftlich zu verantworten (Eidg. Abschiede IV 2, S. 2 f.).

Er beschäftigte sich viel mit den Visionen und Offenbarungen des sel. Bruders Nikolaus von Flüe. Es sind noch zwei Briefe vom 15. April und 9. Mai 1562 vorhanden, die er an Abt Joachim Eichhorn, der damals auf dem Konzil in Trient war, schrieb und worin er ihm nahelegte, diesen Gegenstand auf dem Konzil zur Sprache zu bringen. Da diese Briefe den geistigen Zustand des Freiherrn bereits erkennen lassen und für seine Beurteilung wichtig sind, geben wir sie hier genau wieder:

S. ¹⁾ Hochwürdiger Fürst, genediger, lieber Herr Vatter und gesatter. E. G. ihren myn schuldig gehorsam Dienst mit ganzem

¹⁾ Jeweilen am Anfange eines Briefes steht S, das wahrscheinlich Salus, Heil, Gruß bedeuten soll. — E. (f.) G. — Eure (fürstlichen) Gnaden.

herzen iederzeit zuvor. Ich hab wol wol verstanden, e. g. begern der heymlicheit halben mynes lieben b. Clausen. Demselben e. g. begern gedenk Ich In trüwen nachzukommen, sould mir gott genad gibt. E. G. wölle ein wenig nachfrag han, ob dz mysterrium In Trient noch niendt ventiliert worden sye, wain Ich dz vor iiii Jahren eynem mynem vertrauten fründt zugesandt vnd begert hab, dz fürzebringen, vnd mit anders weiss, dan es werdi In der sach gearbeit. Allein erman Ich e. g., wie allweg, dz werk mit zu uerachten, soudern so eynfältiglich vnd in fide non facta¹⁾ den Herrn ze soliciteren, syner kirchen Die Apocalypsim²⁾ zu offenbaren. Entlich, entlich wurt vnser Einsid, so wol als vnderwalden dawon auch geert vnd frofft empfahen, wie mich dan dunkt, schon ein guten Ingres³⁾ erreicht. Amme⁴⁾ Omsli hat mir ij libell b. clausen legent geben, aber wenig, dz zur sach dienstlich ist. Ist alles fast zer corrumptiert. Ich bitt e. g. noch einmal vnd Iren mittbotten von vnderwalden⁵⁾, Im opfer der meß demütige gleubige anhaltung gegen gott zethun In der eer b. Clausen vmb fürderung diser heymlicheit, warlich er will hierin gebetten syu, vt mittat, qui mittendus est⁶⁾. Und schlach e. g. damit vß alle freffenliche suspiciones⁷⁾ vnd vrteylen, wa die eyniche noch In Ir hat myner person halben, als ob Ich der fündler sye Dixer grossen heymlicheit gottes⁸⁾, soudern glaubt mir doch vmb gottes willen, es thüe es ein guter gesonder geyst ic., wie E. g. zethun wol weßt. Bitt e. g. vmb verzihung myner alten gewonten freckheit vnd fröhheit, der Ich mich doch allein gegen mynen vertrauten liebhaber thu gebrauchen. Wünsche hiemit e. g. ein lichti zyt zu dem h. Conciliv [sic!]. Datum Einsidlen den 15. April anno 1562.

¹⁾ In ungeheucheltem Glauben.

²⁾ Geheime Offenbarung.

³⁾ Gingang.

⁴⁾ Ammann.

⁵⁾ Melchior Lusii.

⁶⁾ Damit er sendet, wer zu senden ist.

⁷⁾ Verdacht.

⁸⁾ Hier hat der Freiherr an den Rand geschrieben: quia extinguit spiritum fidei [weil es den Geist des Glaubens auslöscht] vnd meret die rach vnd plag, dawon vil ze sagen were.

E. G.

H. Jacob von Mörsperg.

min arme frank huzfraw lat e. g. auch fast in gott grießen.

Adressse: Dem hochwürdigen fürsten vnd herrn, herrn Joachim, Abbt des gottshuſ Emsidlen, mynem genedigen lieben herrn vatter vnd gesatter zu eig[enen] hend[en].

Notiz auf der Adresse: Fryh. zu Einsidlen jm 62. Jar wegen bruder Clausen.

Der zweite Brief hat folgenden Wortlaut:

S. Hochwürdiger fürst, gnediger, lieber herr vatter vnd gesatter. E. g. jüngſt schryben (deum testor¹) hat mich vnd myn ganz huz ganz wol erſtreuwt mit rechter immiger freüd des herzen, die allein kompt von oben herab, die nit abnimpt, ſonder zunimpt, aber hie nimmet, nimmer volkommen würt von wegen Corporis mortis²).

Brſach aber myner frölockung iſt allein e. g. person, dz ſich dieſelb als myn prälat vnd nächſt houpt in Christo et in ecclesia³) doch einmal gegen mir armen erzeigt, dz Ich merken vnd erkennen kan, dz Ir ernſt iſt, dz ſie mit forcht gottes vnd mit guter fürſichtikeit dis groſ Apocalypsim annehmen vnd fürbringen will mit hilff vnd býſtandt e. g. mittbotten von Underwalden vnd dz dz myſterium (wie ſunſt gwüſtlich hette beſchechen müeffen) nit durch andere hendt tractiert, fürkommen ſoll, darmit Ich vnd myn liebi Eremus⁴), da mir ſouil gutschechen ic., lenger bý einander blyben mögen in tali gaudio, esto nondum pleno⁵).

E. g. aber kan Ich vff diſ mol hieuon nüt ſchücken, aber bald hernach⁶). Allein ſtee e. g. ſteiff vff dem rechten Fuß, ſonderlich wan ſie opfferet in Missa, alſo thüe auch der bott von underwalden cum bona et fida memoria⁷) des teüren

¹) Ich ruſe Gott zum Zeugen an.

²) Tod des Leibes.

³) In Christus und in der Kirche.

⁴) Einsiedeln.

⁵) In folcher, wenn auch noch nicht vollkommener Freude.

⁶) Am Rande: bý einem priester, als ich vertrüw.

⁷) Mit gutem und getreuen Andenken.

manns gottes b. Clausen, darmit der ander helias herfür
kömme vnd mit lenger¹⁾ mit Zorn gottes vnder der baue ligen
blybe, als e. f. g. vnd der mittgesant von Zwyfel wol ze thun
wüssen. Vale mir [?] d. Re. Pater in Christo et me redama²⁾.

Datum Einsiedeln den 9. May anno sc. 62. Ich bytt, e. f. g.

welle mich lassen
wissen, ob deß
Herzogs von
Wirtenbergs
bottschäft auch
da sige.

E. g. getrüber von

Salutat te vxor
humiliter et gra-
tias agit⁴⁾.

e. g. mittbotten
grießen mir fast
wider.

H. Jacob Mauri-
montanus³⁾.

Die Antworten des Abtes Joachim sind uns nicht erhalten. Es geht aber aus diesen Briefen hervor, daß der Abt die geistige Verfassung des Freiherrn wohl erkannte und daß er in dieser Angelegenheit etwas tat, nur um Ruhe zu haben. Er schrieb wirklich darüber an den Kardinal Otto von Waldburg, Bischof von Augsburg, in Rom. Dessen Antwort ist noch erhalten und liegt, wie auch die Briefe des Freiherrn, im Stiftsarchiv Einsiedeln (abgedruckt bei J. G. Mayer, Das Konzil von Trient und die Gegenreformation in der Schweiz I, S. 70).

Begreiflicherweise hatte das Konzil viel Wichtigeres zu behandeln.

Aus den beiden Briefen des Freiherrn geht ferner hervor, daß auch seine Ehefrau, eine geborene Edle von Fridingen, wie

¹⁾ Am Rande: also.

²⁾ Lebe wohl, hochwürdiger Vater in Christus, und schenke mir Deine Gegenliebe.

³⁾ Lateinische Übersetzung von: von Mörsberg.

⁴⁾ Meine Frau grüßt Dich demütig und sagt Dank.

wir später erfahren werden, bei ihm in Einsiedeln war, und daß der Abt Taufpate wenigstens eines seiner Kinder, wahrscheinlich seines obenerwähnten Sohnes Augustin war; denn er tituliert den Abt auch Gevatter.

Im Sommer desselben Jahres 1562 ging unser Freiherr selbst nach Trient, jedenfalls wollte er dort für seine Lieblingsidee tätig sein, vielleicht ging er auch, um den erkrankten Abt zu besuchen, der aber Trient bald verließ. Auch der Freiherr wurde gefährlich krank. Der Gesandte der sieben katholischen Orte in Trient, Melchior Lusji, ließ ihn um Mitte August nach Civezzano in der Nähe bringen und nahm ihn, da bald eine Besserung in seinem Befinden eintrat, gegen Ende August wieder nach Trient zurück. In der ersten Hälfte September machte sich der Freiherr auf den Weg nach Einsiedeln. Das erfahren wir aus den Briefen, welche Melchior Lusji aus Trient an Abt Joachim richtete. Er nennt ihn nur den „Fryherrn“, ohne den Namen beizufügen, auch ein Beweis, daß damals nur ein Freiherr in Einsiedeln und dort wohl bekannt war.

Die am 15. August 1569 in Solothurn gehaltene Tagsatzung der sieben katholischen Orte bewilligte dem zu Einsiedeln wohnenden Freiherrn von „Mörsberg“ eine „unvergriffenliche“ Empfehlung an die Regierung zu Ensisheim (Ober-Elz) oder nötigenfalls an den Landesfürsten selbst hinsichtlich seiner Ansprache an seinen Bruder (Eidgen. Abschiede IV 2, S. 431).

In demselben Jahre 1569 hatte der Freiherr ein Büchlein in lateinischer Sprache herausgegeben und dasselbe an zwei Fürstinnen von Österreich und an die katholischen Orte der Eidgenossenschaft geschickt. Aus dieser Schrift wurden von geistlicher Seite verschiedene Artikel ausgezogen, von denen wir hier einige anführen: der Freiherr gibt sich für einen Propheten aus, der mit Gott selbst rede und Geheimnisse offenbare. Er vergleicht sich mit dem hl. Apostel Paulus und dem Bruder Nikolaus von Flüe. Er beruft sich auf Wunder, die er später wirken werde. Er nennt sich die Eselin Balaams, aus welcher der Geist Gottes geredet hat. Abt Joachim sel. zu Einsiedeln sei ein Balaamit, der die Eselin reite und schlage, wie geschrieben steht im vierten

Buch Mojis. Der Abt sei eines elenden Todes gestorben, weil er seine Geheimnisse nicht habe annehmen und der Welt offenhören wollen. Er schmäht die Welt- und Ordenspriester. Der Bischof von Konstanz sei ein unwissender Idiot und stummer Hund¹⁾, wie auch die Jesuiten. Das Konzil von Trient sei nicht vollendet worden²⁾, es müsse zu Konstanz erst recht beschlossen werden, wozu Papst und Kaiser erscheinen müßten. Er schmäht auf Österreich und behauptet, von der Regierung zu Ensisheim Feindschaft erleiden zu müssen. Er forderte die Eidgenossen auf, ins Elsass und nach Burgund zu ziehen und zwar mit den Gebeinen des Bruders Niklaus von Flüe, wie die Kinder Israels mit den Gebeinen Josephs ausgezogen seien.

Nun traten die Geistlichen der katholischen Orte wieder gegen den Freiherrn auf. Am Dienstag nach Gallus (17. Oktober) 1570 versammelten sich in der neuen Abtei zu Einsiedeln, wo gerade aller Abtei Fahrzeit gehalten wurde, folgende Priester: Von Luzern der Leutpriester, von Uri der Dekan und Pfarrer von Bürgen, von Schwyz der Pfarrer von Art, von Zug der Kammerer und Kirchherr, um über ihr Vorgehen gegen den Freiherrn zu beraten. Der Kirchherr von Zug³⁾ hatte früher viel mit dem Freiherrn verkehrt, ihn aber allmählich erkannt und warnte vor ihm. Der Leutpriester von Luzern war schon vor 16 Jahren als Leutpriester von Sursee⁴⁾ veranlaßt worden, in Sachseln gegen die Untrübe des Freiherrn aufzutreten. Die versammelten Priester konnten in ihm nichts anderes erkennen „denn einen übermuthigen, hochfliegenden, teuflischen Geist“, weil er sich mit Paulus und Bruder Klaus vergleiche usw. Sie gaben dem Dekan von Uri den Auftrag, die Schwyzser daran zu erinnern,

¹⁾ Anspielung auf Isaia 56, 10.

²⁾ Natürlich, weil es sich um die Geheimnisse des Freiherrn nichts gekümmert hatte. S. oben S. 62.

³⁾ Gregor Vogt 1564—1572, ein braver Priester. Über ihn s. Uttinger, Die Pfarrei Zug (Zug 1902), S. 118.

⁴⁾ Ist der bekannte Johann Hürlimann (Horolanus) von Rapperswil, zuerst Pfarrer in Baden (Aargau), dann 1546—1551 in Reiden (Luzern), 1551—1555 in Sursee, 1556—1561 in Zug, 1561—1577 in Luzern. G. Strickler, Geschichte der Hürlimann (Zürich 1899), S. 134—151. Uttinger, a. a. D., S. 117. J. G. Mayer, a. a. D., I, 47. 75. 145. 147. II, 7f. 13.

was die fünf Orte auf einer Tagleistung zu Luzern vor 15 Jahren (s. oben S. 59) des Freiherrn wegen abgeredet, daß er nämlich die geistlichen und weltlichen Stände in Frieden lassen solle, wenn er in der Eidgenossenschaft wohnen wolle.

Wahrscheinlich auf diese Auseinandersetzung hin wurde der Freiherr in Schwyz gefangen gesetzt.

Auf den 16. März 1571 berief der Rat von Schwyz die Hauptpfarrherren der fünf Orte, samt den Pfarrherren von Einsiedeln und Art nach Schwyz. Die aus der Schrift des Freiherrn ausgezogenen Artikel wurden verlesen, worauf der Landammann die Priester um ihre Meinung fragen ließ. Sie antworteten: dieweil der Freiherr von Mörtsperg sie für parteiisch ansehen möchte, da sie aus seiner Schrift diese Artikel ausgezogen hätten, so wollen sie ihn nicht anklagen, sondern auf Herrn Ammanns Tschudi von Glarus, der das Büchlein verdeutscht habe, abstellen. Sie halten seine Schriften für wahnwitzig, fantäsig [phantastisch] und unnütz. Sie halten sie seinem Alter und seinem unstäten, betrübten Gemüte zu Gute. Er solle seinen Irrtum eingestehen, sich mit der Kirche wieder versöhnen und Gnade begehrn. Er möge sich nur ruhig und mit seinem Stande zufrieden halten. Dieweil er dem Konvent zu Einsiedeln, von welchem ihm Gutes geschehen ist, widrig geworden und fremden Pilgern, die ihm bekannt [vertraut haben] ihrer beschwerten Gemüter halb, schwere Herzen macht und auch „fantäsig Possen“ treibt, sei besser, man schaffe ihn aus dem Land und heiße ihn, bei den Seinen lehren und predigen oder nicht. Man solle wohl beachten, ob vielleicht nicht aus seinen Bestrebungen eine Sekte oder Ketzerei entspringe, die viel Unruhe und Ärgernis verursachen könne. Beharre er aber auf seinem Treiben, dann würde die Priesterschaft mit Rat und Beistand ihres Bischofs gegen ihn vorgehen.

Hierauf traten die Geistlichen ab, und die Ehefrau des Freiherrn, eine Edle von Fridingen, erschien samt etlichen ihrer Kinder vor dem Rat und bat, sie die Torheit ihres Herrn nicht entgelten zu lassen, dieweil ihm von des Landesfürsten Räten das Haus Österreich einen Tag auf Lätare

[25. März] gegen Freiburg i. Br. gesetzt, da es sein Land und all' sein Gut antreffe, und so er nicht selbst erscheine, würde er um mehr denn hunderttausend Gulden kommen und mit den Seinen auf die Gasse gesetzt werden. Auf Anfrage des Rates hin bat der Freiherr um Gnade, gestand seinen Irrtum ein, versprach, mit der Kirche sich auszöhnen und alles, was ihm auferlegt werde, annehmen zu wollen. Der Rat ließ Gnade walten. Er beschloß, den Freiherrn vorderhand aus dem Gefängnisse zu entlassen und zwar auf Bitte von Weib und Kindern hin und weil die Priesterschaft keine Klage gegen ihn erhoben, sondern wegen seiner Phantasterei und Torheit für ihn gebeten habe. Doch müsse der Freiherr seine Versprechungen eidlich bekräftigen, ebenfalls schwören, sich weder mit Worten noch Werken rächen zu wollen, endlich daß er, nach Vertretung seiner Rechtsache, wiederum Leib und Gut gen Schwyz vor einem ganzen Landrat stellen und das letzte Urteil erwarten wolle. Seine Schriften und Phantastenwerk sollen im Archiv niedergelegt werden, damit man sie als Beweise zu Handen habe, falls er außerhalb der Eidgenossenschaft nachmals sich über ungütliche Behandlung in Schwyz beklagen wolle.

Diese Nachrichten schöpfe ich aus einem handschriftlichen Bericht mit dem Titel „Abscheynd von Schwyz des Handels den Freyherren von Merspurg betreffend, vff den 17. Merzens 1571“. Dieser Bericht liegt im Staatsarchiv Luzern, stammt von dem Leutpriester von Luzern her, der bei den Verhandlungen zugegen war, und wurde mir von Herrn Staatsarchivar Dr. Th. von Liebenau freundlichst zur Benützung überwandt.

Auf der ersten Textseite des Berichtes steht die von alter Hand geschriebene Randbemerkung: „Dieser manni Ist Im geist vnd sinn verwirrt gsin, Hatt Im selbs zwil zugemessen, Ist vß der rechten maß getretten.“

Dieses Urteil ist vollkommen zutreffend, der Freiherr ist eben geisteskrank gewesen.

Über die endgültige Entscheidung des Rates von Schwyz konnte ich nichts finden, auch nicht bis jetzt im Staatsarchiv des Kantons Schwyz. Da aber, wie bereits oben S. 53 f. mitgeteilt,

Abt Adam im Jahre 1572 „des Fryherren Berg“ gekauft hat, ergibt sich daraus, daß der Freiherr zu dieser Zeit seinen in Einsiedeln gelegenen Grundbesitz veräußert und unsere Gegend verlassen hat.

Obwohl er dem Gotteshause Einsiedeln manche Beschwerde bereitet und sogar den herrlichen Abt Joachim verunglimpft hat, bewahrte doch das Stift dankbar sein Andenken: „Jacob Fryherr zue Mörspurg vndt Besort hatt zum Gotthdienst lassen machen ein blaun sydin Meßgewand“ steht in dem 1588 angelegten Buch der Stifter.

Auch dem Beinhause in Einsiedeln hatte der Freiherr ein Meßgewand geschenkt, was im zweiten Fahrzeitbuch der Pfarrei Einsiedeln vom Jahre 1614 dankbar eingeschrieben wurde.

